

Zur wehrhaften Demokratie

Sonja Eichwede

Die Bundesrepublik Deutschland versteht sich von ihrer Gründung an als »wehrhafte Demokratie«. Vor dem Hintergrund des Scheiterns der Weimarer Republik oder angesichts der Erfahrung, dass die Weimarer Demokratie auch von innen heraus zerstört wurde, formulierte das Grundgesetz die Aufgabe, die demokratische Ordnung auch gegen potenzielle Feinde im eigenen Land zu schützen. Die Offenheit der freiheitlichen Demokratie galt es mit ihrer Verteidigungsfähigkeit zu verbinden. Ja, die Offenheit sollte ihre Verteidigung sein, was in den Regeln des Grundgesetzes seinen Niederschlag fand. In der heutigen Zeit, in der Populismus, Desinformation und politische Verdrehungen einen so gefährlichen Aufschwung verzeichnen, gewinnt die Rückbesinnung darauf, was Demokratie ausmacht, eine lebensnotwendige Bedeutung und ist aktueller denn je.

Widerstandsfähigkeit beginnt nicht durch Gesetze – sondern in den Köpfen

Oft genug wird die Widerstandsfähigkeit eines demokratischen Systems primär oder gar rein institutionell verstanden. Ohne Zweifel sind die Gewaltenteilung, arbeitende und Lösungen findende Parlamente, ein verlässliches Rechtswesen und Justiz sowie natürlich auch die »vierte Gewalt« – eine freie Presse – unabdingbar. Zudem ist es von außerordentlicher Bedeutung, dass die Resilienz von Demokratie und Rechtsstaat und damit der Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung auch vor Feinden von innen bereits im Grundgesetz angelegt ist, auch durch ein Verfahren zur Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit von

Parteien, welches aufgrund des Stellenwertes von Parteien unter besonders hohe Voraussetzungen gestellt ist.

Demokratie ist nicht einfach der sogenannte »Volkswille«, sondern eine Ordnung, die die Freiheit jeder einzelnen Bürgerin oder jedes einzelnen Bürgers gewährleistet und in Einklang mit den Interessen anderer, schließlich auch der Gesellschaft insgesamt zu bringen versteht.

So zwingend der institutionelle Rahmen – so unerlässlich sind die Menschen, die die Demokratie leben wollen. Die beiden Seiten bedingen sich. Es sind unsere Überzeugungen, unsere Erfahrungen und Erwartungen, unsere Kultur, die das verfassungsrechtliche Rahmenwerk erst zum Gelingen bringen. So sind die »informellen« Fundamente in uns so wichtig wie die »formellen«, die durch Institutionen und Gesetze vorgegeben werden. Eine freiheitliche Demokratie muss mehr sein als ein Regelwerk – so wichtig dieses ist, Demokratie, wenn sie gelingen will, ist eine Lebensform. Sie dient uns Menschen, aber sie muss von uns gemacht werden. Sie verlangt von uns allen aktive Mitgestaltung, Toleranz, Vertrauen in die Vielfalt von Meinungen und die Bereitschaft zur Verantwortung. Demokratie lebt in ihrem Kern von der Möglichkeit, ja von der Chance, auch anders zu denken. Darin liegen ihre Stärke und ihre Widerstandsfähigkeit und auch ihre Überlegenheit gegenüber sämtlichen autoritären Versuchungen oder Regimen.

Pluralität und Interessen

Nun ist die Vielfalt von Meinungen kein moralischer Appell, sondern die Realität. Jede Gesellschaft und erst recht unsere moderne ist kein einheitliches Gebilde, sondern lebt von sehr unterschiedlichen Interessen, von wirtschaftlichen, regionalen, beruflichen, persönlichen, weltanschaulichen und in unserem Einwanderungsland auch von der Herkunft. Sie bedingen nicht nur divergierende Wahrnehmungen, sondern auch handfeste Gegensätze, die ebenfalls zu unserer Gesellschaft gehören. In ihnen liegt fraglos ein Konfliktpotenzial, aber auch ein Auftrag und ein Ansporn, der uns nach vorne treibt. Wie wir von der Vielfalt

leben, so müssen wir oft genug nach einem Interessenausgleich suchen. Der Sozialdemokrat Hans Koschnick nannte die Fähigkeit zum »Kompromiss« ein (wenn nicht: das) Wesenselement der Demokratie. Sie hebt die Vielfalt nicht auf, um ein Handeln zu ermöglichen, das sie gerade schützt.

Demokratie und Leistung

Das ist ein neues Stichwort. Eine Demokratie, die sich gegen ihre Feinde zur Wehr setzt, muss auch handeln. Sie lebt von Leistung. Es gehört zu den historischen Aufgaben unserer Generation, dass wir in und mit unserer demokratischen Ordnung die gewaltigen Probleme unserer Zeit angehen und Perspektiven aus den vielfältigen Defiziten und Blockaden heraus entwickeln. Wir können dies nicht allein über staatliche Maßnahmen, Investitionen oder Impulse, so wichtig sie sind, sie müssen begleitet werden durch ein Anpacken jeder und jedes Einzelnen. Wichtig dabei ist von politischer Seite, dass bürokratische Hürden abgebaut werden, um Anpacken und Ideen auch ermöglichen zu können. Zur Vielfalt, Lebensfreude und zum Erfolg der Demokratie gehören ebenso die Leistungsfreude und eigene Gestaltungsmöglichkeiten von uns Bürgerinnen und Bürgern.

In Deutschland wurde dies wiederholt geschafft. Beim Wiederaufbau des Landes nach dem Krieg, in der Ära Willy Brandts mit einer Öffnung nach innen und außen und allem voran nach der Wiedervereinigung mit einer unglaublichen Leistung vieler Menschen in Ostdeutschland, die sich mit sehr viel Einsatz und Arbeit neue Existenzen aufbauen mussten. Heute, schon Jahrzehnte nach der Einigung des Landes, müssen wir eine neue Stimmung des Aufbruchs schaffen. Insofern hängen auch wirtschaftlicher Erfolg und die gelebte Demokratie eng zusammen. Der Glaube daran, dass es durch eigenes Tun für die kommende Generation bergauf gehen kann, ist essenziell. Es gilt, demokratische Offenheit, politische Handlungsfähigkeit und Leistungswillen zu einem positiven Zukunftsentwurf zusammenzuführen.

Baustellen der Demokratie

Die Probleme sollen und können nicht wegdiskutiert werden. Abwendung von Politik oder Politikverdrossenheit gab es immer wieder (»wir hier unten, die da oben«, »die machen, was sie wollen« etc.). Nie wurde dies aber so aggressiv und bewusst aus dem politischen Raum selbst genutzt wie heute von der AfD.

Sie nutzt dies, um die Gesellschaft zu spalten und das Vertrauen in die freiheitliche demokratische Grundordnung und politische Akteure wie staatliche Institutionen weiter zu schwächen und befeuert dies zusätzlich mit Falschinformationen, Hass und Hetze im Internet, was sie absurderweise als Ausdruck der Meinungsfreiheit deklariert. Hier liegen große Herausforderungen vor uns. Denn auch demokratischer Diskurs muss geschützt und klare Grenzen zwischen Meinungsfreiheit und Hassrede gezogen werden.

Dabei ist zu beachten, dass die Forderung, unsere Demokratie wehrhaft zu gestalten, in ihrem Ursprung auf ihre Verteidigung gegen Feinde im Innern zielt. Doch besitzt sie auch eine internationale Komponente in der Abwehr autoritärer oder aggressiver Staaten, die unsere Demokratie von außen schwächen oder gar zerstören wollen. Dies war ein Aspekt in der Hochphase des »Kalten Krieges« und gilt heute wieder mehr denn je, indem sich der russische völkerrechtswidrige Angriffskrieg gegen die Ukraine mit einer entfesselten Dynamik und zusätzlichen hybriden Bedrohungen des Putinschen Russlands gegen die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung verbindet. Am Rande sei notiert, dass nicht wenige der Feinde unserer Demokratie im eigenen Land die russische Aggression herunterspielen. Eine Nähe zwischen antidemokratischen Kräften im Innern und Außen ist unübersehbar.

Leben wir am Ende eines Zeitalters, das sich an dem Begriff der Freiheit orientierte? Die Politikverdrossenheit als Türöffner für autoritäre Demagogen? Offenbar gewinnen in der globalen Vernetzung Gefühle der Undurchschaubarkeit, ja des Kontrollverlusts an Gewicht. Offenbar verhelfen Ängste des Ausgeliefertseins dem Nationalen zu neuem Reiz. Europa erscheint heute vielen nicht mehr als gemeinsame Chance, obgleich wir doch alle davon

profitieren. Zugleich erscheinen die Versäumnisse vergangener Jahrzehnte in der Modernisierung unseres Landes erdrückend.

Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, nun zu handeln und die Investitionen in Infrastruktur und Köpfe als Investitionen in unsere Demokratie zu verstehen. Wir müssen Handlungswillen und Handlungsfähigkeit zeigen und für die Demokratie begeistern.

Dafür müssen wir auch den demokratischen Diskurs im Internet fördern und alle Mittel nutzen, um unsere wehrhafte Demokratie vor ihren Feinden zu schützen.

Wir müssen stetig gemeinsam an unserer Demokratie und ihrem Leistungsvermögen arbeiten – in der Politik und darüber hinaus. Die Chancen liegen in uns selbst.